

# V. REGENSBURGER STADT- UND BISTUMSGESCHICHTE

## Regensburg und der Osten

Politische und wirtschaftliche Beziehungen im Mittelalter

von

Alois Schmid

Die herausragende historische Bedeutung der in der Gegenwart nur mehr als regionales Oberzentrum für den oberpfälzischen Raum fungierenden Stadt Regensburg ist nur noch den geschichtlich Interessierten, nicht mehr dagegen auch einer breiteren Öffentlichkeit bewußt. Vom frühen Mittelalter an war Regensburg bis zum Beginn des späten Mittelalters der herrschaftliche Vorort des Herzogtums Bayern und darüber hinaus der wichtigste Zentralort im gesamten süddeutschen Raum: „metropolis ac sedes ducatus“. Mit dieser Wendung umschrieb schon Otto von Freising diese Doppelfunktion.<sup>1</sup> Sie ging der Stadt seit dem Aufstieg zur Reichsstadt allmählich verloren, weil dieser die Wittelsbacher als 1180 neu eingesetzte Herzöge von Bayern zwang, sich neue Herrschaftsmittelpunkte zu schaffen. Nach vorübergehenden Bemühungen um Kelheim und Landshut begann 1255 der Aufstieg Münchens. Der Reichsstadtstatus verschaffte Regensburg zwar einen rechtlichen und zeremoniellen Vorrang vor den Städten des süddeutschen Umlandes, hemmte sie aber ganz entscheidend in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung. Am Ausgang des Mittelalters lag die Reichsstadt wirtschaftlich darnieder.<sup>2</sup>

Diese Grundlinien der Stadtentwicklung finden ihren aussagekräftigen Niederschlag im Stadtbild. Spätgotik und Renaissance haben ihm ihren Stempel weit weniger aufgedrückt als in den benachbarten Reichsstädten Nürnberg und Augsburg, die Regensburg bald aus seiner Vorrangstellung verdrängen sollten. Anders als in den Bischofsstädten Salzburg, Passau, Freising oder Eichstätt hat hier auch der Barock nur wenig prägende Spuren hinterlassen. Statt dessen ist Regensburg „das deutsche Ravenna“, wie sicherlich zutreffend der Kunsthistoriker Wilhelm Hausenstein<sup>3</sup> formulierte. Er betonte, daß Regensburg einer älteren Schicht von Städten zugehört als ihr urbanes Umfeld und viel von seiner vor allem von der Romanik bestimmten Frühgeschichte in die Gegenwart herein zu retten vermochte. In Deutschland ist in dieser Hinsicht am ehesten Köln zu vergleichen.

<sup>1</sup> Otto von Freising, *Chronica sive historia de duabus civitatibus*, hg. v. Adolf HOFMEISTER (MGH SrG 45), Hannover <sup>2</sup>1912, 349.

<sup>2</sup> Grundlegend: Peter SCHMID (Hg.), *Geschichte der Stadt Regensburg*, 2 Bde., Regensburg 2000.

<sup>3</sup> Wilhelm HAUSENSTEIN, *Wanderungen auf den Spuren der Zeiten*, Frankfurt a.M. 1935, 345–351; wieder in: Eberhard DÜNNINGER, *Begegnung mit Regensburg. Stadt und Landschaft im Erlebnis der Jahrhunderte*, Regensburg <sup>2</sup>1982, 56 f.

Dieser besondere Rang der Stadt Regensburg im frühen und hohen Mittelalter hatte sehr weit reichende Außenbeziehungen zur Folge. Sie wiesen in alle Richtungen, hatten aber einen deutlichen Schwerpunkt im Osten. Während Augsburg das entscheidende Bindeglied des deutschen Kulturraumes zum italienischen Süden wurde, nahmen die Beziehungen in den Osten vor allem von Regensburg ihren Ausgang. Die Stadt wurde im frühen und hohen Mittelalter der entscheidende Ansatzpunkt für die Verbindungen in Richtung Osten. Im folgenden sollen die Grundlinien dieser Beziehungen in den Bereichen Politik und Wirtschaft vorgestellt werden. Die nicht minder gewichtigen kirchlichen und kulturellen Beziehungen<sup>4</sup> können hier getrost ausgeklammert werden, weil sie durch den zu ehrenden Jubilar selber vielfache Erhellung erfahren haben.<sup>5</sup> Die sich in ihrem Blick üblicherweise auf die inneren Verhältnisse konzentrierende Stadtgeschichtsforschung hat diese Außenbeziehungen wohl oftmals punktuell angesprochen, noch nie aber im umfassenden Überblick abgehandelt.

### 1. Grundlegung

Die Anfänge der Beziehungen der Stadt Regensburg zum Osten reichen in die bajuwarische Frühzeit zurück. Nachdem die Stadt in ihrer römischen Frühzeit ausgesprochen südorientiert gewesen war, wurde sie durch die Einbeziehung ins merowingische Frankenreich herrschaftlich deutlich umgepolt. Zur dominierenden Westorientierung kam nun eine ausgeprägte Ausrichtung nach Osten. Diese reicht bereits in die Anfangszeit der Stammesbildung der Bajuwaren zurück. Nach heutiger Sicht stammte der entscheidende, da herrschaftsbegründende Kern der zahlreichen ethnischen Kleingruppen, aus denen die Bajuwaren zusammenwuchsen, aus dem böhmischen Kessel. Er wird von den Archäologen mit Fundgut der Provenienz Přeštovice bestimmt, das auch innerhalb des Stadtgebietes nachgewiesen werden konnte.<sup>6</sup> Diese entscheidende Zuwanderergruppe hat sich also auch, besser gerade dieses Ortes bemächtigt, weil dessen Befestigungsanlagen nach dem Zeugnis des Geschichtsschreibers Arbeo von Freising den Zeitgraben der Völkerwanderung unbeschadet überstanden hatten. Vor allem die besonderen fortifikatorischen Gegebenheiten – Arbeo von Freising spricht von einer *urbs que sectis constructa lapidibus [erat]*<sup>7</sup> – haben die Neuankömmlinge förmlich angezogen. So wurde Regensburg zu einem wichtigen Kristallisationspunkt bei der Herrschaftsbildung der Bajuwaren. Das bringt auch der neue Stadtname zum Ausdruck. Die germanische Bezeichnung Regensburg ist die Eindeutschung der römischen Benennung *Castra Regina*: Militärisch bestimmter Zentralort an der Regenmündung. Das Toponym nimmt also auf den Regenfluß Bezug, der allem Anschein nach eine der Leitlinien bei der Landnahme und Stammesbildung gewesen ist, die deutlich in Richtung Osten weist.

<sup>4</sup> Rudolf GRABER, Regensburg und der Osten. Drei Bischofsworte zu geschichtlichen Grundlagen und Zeitfragen, Regensburg [1962].

<sup>5</sup> Vor allem: Paul MAI, Regensburg und der Osten, in: Die Kirche und die Kirchen. Autonomie und Autokephalie I (IV. congress of the society for the law of the oriental churches 19<sup>th</sup> to 24<sup>th</sup> Sept. 1978), Wien 1980, 15–33. Siehe auch Anm. 59, 82.

<sup>6</sup> Thomas FISCHER – Sabine RIECKHOFF-PAULI, Von den Römern zu den Bajuwaren: Stadtarchäologie in Regensburg, München 1982; Thomas FISCHER, Römer und Bajuwaren an der Donau. Bilder zur Frühgeschichte Ostbayerns, Regensburg 1988; Karlheinz DIETZ – Thomas FISCHER, Die Römer in Regensburg, Regensburg 1996, 221–226.

<sup>7</sup> Arbeo von Freising, *Vita vel passio Haimhrammi episcopi et martyris Ratisbonensis*, hg. v. Bruno KRUSCH (MGH SrG 13), Hannover 1920, 32 f.

Die also durchaus in die bajuwarische Anfangszeit zurückreichende und auch im Stadtnamen zum Ausdruck kommende Ostorientierung sollte in der Folgezeit wirkungsvoll ausgebaut werden. Voraussetzung dafür war die herrschaftliche Lage der Stadt. Sie war seit der Einbeziehung des bayerischen Raumes ins Frankenreich der Merowinger schon im frühen 6. Jahrhundert dessen letzter Stützpunkt nach Südosten hin.<sup>8</sup> Wer in den zu eben dieser Zeit von Slawen und Awaren aufgesiedelten Nachbarraum hineinwirken wollte, der mußte das am zweckmäßigsten von dieser vorgeschobenen Position aus tun. Als derartiger Grenzort des Frankenreiches zur Welt der Slawen hin wird Regensburg vor allem im Diederhoffer Capitulare Karls des Großen aus dem Jahre 805 herausgestellt. Der Frankenkaiser traf hier Bestimmungen bezüglich des Handels mit den Slawen und erließ die Anweisung, daß dieser an bestimmten, namentlich aufgeführten Grenzhandelsplätzen von Bardowik im Norden an unter der Aufsicht fränkischer Grafen abzuwickeln sei. Und einer dieser Grenzpunkte im Süden war Regensburg, außer dem im bayerisch-fränkischen Raum lediglich noch Forchheim und Premberg bei Burglengenfeld als unter der Aufsicht des Präfecten Audulf stehend genannt werden.<sup>9</sup> Die hier angesprochenen Ostbeziehungen fanden ihren Niederschlag in mehreren Sektoren.

## 2. Politische Beziehungen

Die Ostbeziehungen hatten einen Schwerpunkt vor allem auf der politischen Ebene. Von dieser vorgeschobenen Pfalzstadt aus wurde die fränkisch-frühdeutsche Ostpolitik in der Zeit der Merowinger, Karolinger, Ottonen, Salier und Staufer geleitet und organisiert. Die Könige kamen immer dann nach Regensburg, wenn Fragen der Ostpolitik zu regeln waren.<sup>10</sup> Das gilt in politischer wie militärischer Hinsicht in gleicher Weise. Aus diesem Grund stieg Regensburg zu einem der wichtigsten Orte im Königsitinerar auf. In gleicher Zielsetzung wurden zahlreiche Reichsversammlungen in eben dieser Stadt abgehalten, auf denen ebenfalls vorzugsweise Fragen der Ostbeziehungen zur Behandlung kamen. Diese Entwicklung wurde noch von Karl dem Großen eingeleitet, der die Zerschlagung des Awarenreiches zwischen 791 und 797 von hier aus leitete. Aus diesem Anlaß hielt er sich von August 791 bis in den Herbst 793 durchgehend und somit ungewöhnlich lange in dieser Pfalzstadt auf,<sup>11</sup> in der er auch mehrere Reichsversammlungen durchführte, die dem Problem gewidmet waren: 788, 791, 792, 803.<sup>12</sup> Die erstmals in der Regensburger Schottenlegende des späteren 14. Jahrhunderts behauptete große Heidenschlacht, die Kaiser Karl der Große vor den Toren dieser Stadt geschlagen haben soll, ist die literarische Reminiscenz an diese Vorgänge und gewiß weithin Fiktion, aber dennoch ebenfalls ein aussagekräftiger Beleg für die politisch hochrangigen Ostbeziehungen im Frühmittelalter.<sup>13</sup> Nachdem Ludwig der Fromme andere Herrschaftsschwerpunkte gesetzt

<sup>8</sup> Alois SCHMID, Regensburg: Reichsstadt – Fürstbischof – Reichsstifte – Herzogshof (HAB Altbayern 60), München 1995.

<sup>9</sup> MGH *Capitularia regum Francorum* I, hg. v. Alfred BORETIUS, Hannover 1883, 120–126, Nr. 43, 44.

<sup>10</sup> Peter SCHMID, Regensburg. Stadt der Könige und Herzöge im Mittelalter (Regensburger Historische Forschungen 6), Kallmünz 1977.

<sup>11</sup> P. SCHMID, Regensburg (wie Anm. 10) 307–318, 457.

<sup>12</sup> P. SCHMID, Regensburg (wie Anm. 10) 485–509, bes. 485 f.

<sup>13</sup> Padraig BREATNACH, Die Regensburger Schottenlegende. *Libellus de fundacione ecclesie consecrati Petri*, München 1977.

hatte, knüpfte Ludwig der Deutsche wieder an diese Praxis des Großvaters an,<sup>14</sup> die dann vor allem Arnulf von Kärnten weiterführte. Die Tradition sollte unter den Ottonen und Saliern bis zum Ausgang der Stauferzeit nicht mehr abreißen.

Betroffen wurden von dieser Ostpolitik alle östlichen Nachbarvölker. Die Reihe beginnt im Norden bei den Polen. Die Anfänge des Staates Polen werden gerade von der neuesten polnischen Forschung unmittelbar mit Regensburg in Verbindung gebracht. Denn der Begründer des polnischen Staates, Herzog Miesko I., soll im Jahre 966 gerade in dieser Stadt die feierliche Taufe erhalten haben.<sup>15</sup> Dieser Vorgang beinhaltete die Anerkennung Mieskos als Herrscher über das polnische Volk durch Kaiser Otto I., der im Gegenzug aus diesem Vorgang eine gewisse Oberhoheit ableiten durfte. In Polen wird die Eingliederung des Landes in die christlich-abendländische Völkerfamilie vor allem mit Regensburg in Verbindung gebracht. Dementsprechend wurden Fragen der polnischen Frühgeschichte mehrfach auf Reichsversammlungen zu Regensburg zur Behandlung gebracht, so 1007, 1041 oder 1158.<sup>16</sup>

Ein ähnlicher Vorgang ist für das südlich anschließende Böhmen bereits ein volles Jahrhundert früher nachzuweisen. Im Jahre 845 empfingen ebenfalls in Regensburg vierzehn böhmische Stammesfürsten (*duces*) die Taufe,<sup>17</sup> die auch in diesem Fall die Eingliederung in die abendländische Völkerfamilie und eine zumindest lose herrschaftliche Anbindung zur Folge hatte; die 1150. Wiederkehr des Vorganges fand im Jahr 1995 eine breite Beachtung auch in der Öffentlichkeit. In seinem Grußwort anlässlich der Enthüllung einer Gedenktafel an bezeichnender Stelle attestierte auch Staatspräsident Vaclav Havel diesen Vorgängen „für die frühe Geschichte unserer Staatlichkeit, unserer Kultur und unseres religiösen Lebens eine unermeßliche Bedeutung“.<sup>18</sup> Vor allem in der kirchenorganisatorischen Zuordnung des böhmischen Raumes zur Diözese Regensburg bis zum Jahre 973 kommen diese frühen herrschaftlichen Bindungen zum Ausdruck.<sup>19</sup> Emmeram wurde ein mehrfach belegter Vorname. Regensburg wurde als der entscheidende Vorort gegenüber Böhmen angesehen. Hier wurden mit Vorliebe böhmische Gesandte empfangen, hier wurden die Verhandlungen mit ihnen geführt, hier wurden die Kriegszüge vorbereitet, die dann auf der von Regensburg ausgehenden, die Flußlinie von Regen und Chamb benützenden Böhmenstraße angetreten wurden. Reichsversammlungen, in denen Fragen der Böhmenpolitik anstanden, wurden üblicherweise nach Regensburg einberufen: *ad curiam, quae ... fuerat celebranda Ratisponae cum principibus totius imperii*.<sup>20</sup> Deswegen wurden die entscheidenden Stationen der Verselbständigung Böhmens ebenfalls gerade in dieser Stadt vollzogen. Sie setzen mit Huldigungsvorgängen von

<sup>14</sup> Wilfried HARTMANN, Ludwig der Deutsche, Darmstadt 2002, 208–210.

<sup>15</sup> Jerzy DOWIAT, *Metryka chrztu Mieszka I i jej geneza* [Die Taufurkunde Mieszkos I. und ihre Genese], Warschau 1961.

<sup>16</sup> P. SCHMID, Regensburg (wie Anm. 10) 334–336, 345–347, 382–386.

<sup>17</sup> *Annales Fuldenses*, hg. v. Friedrich KURZE (MGH SrG 7), Hannover 1891, 35.

<sup>18</sup> *Mittelbayerische Zeitung* Nr. 134 v. 6. 6. 1995.

<sup>19</sup> Josef STABER, Regensburg und Böhmen bis 870, in: BGBR 6 (1972) 11–16; Karl BOSL, Wirtschaftlich-politische Beziehungen der Residenz- und Fernhandelsstadt Regensburg zum slawischen Osten, in: *Beiträge zur Südosteuropaforschung* (1966) 316–325; DERS., Prag, Regensburg, Passau und Nürnberg: Die historisch-mittelalterlichen Kontakte zwischen Bayern und Böhmen, in: *Jahrbuch für sudetendeutsche Museen und Archive* 35/36 (1992) 9–20; wieder in: *Bayernspiegel* (1992) 1–9.

<sup>20</sup> *Continuatio Gerlaci abbatis Milovicensis*, hg. v. Wilhelm WATTENBACH (MGH SS XVII), Hannover 1861, 692.

895 und 901 ein und ziehen sich bis zur Proklamation des Königreiches Böhmen im Jahre 1158 hin, die ebenfalls auf einer Reichsversammlung zu Regensburg vollzogen wurde.<sup>21</sup> In ähnlicher Weise hatte das Herzogtum Sachsen gerade zu Regensburg 1089 mit den Wettinern das Herrschergeschlecht erhalten, das dann die sächsische Geschichte auf lange Dauer bestimmen sollte.<sup>22</sup>

Diese Initiativen griffen über den böhmischen Kessel hinaus auch auf Mähren aus. Die Zerschlagung des Großmährischen Reiches unter Kaiser Arnulf von Kärnten erfolgte ebenfalls vor allem von Regensburg aus. In diesem Rahmen wurde nach einem erfolgreichen Feldzug 893 der heilige Emmeram von Regensburg zum Reichsheiligen ausgerufen,<sup>23</sup> sein Patrozinium wurde in mährische Herrschaftskirchen übertragen und ist deswegen ebenfalls vielsagender Zeuge dieser Befunde. Die Durchführung des Prozesses gegen die Slawenapostel Cyrill und Methodius gerade in der Regensburger Pfalz im Jahre 870<sup>24</sup> unterstreicht die Verbindungen in den mährischen Raum in gleicher Weise.

In die von den Mähnern hinterlassene Herrschaftslücke rückten rasch noch im ausgehenden 9. Jahrhundert die Ungarn ein. Die zunächst feindliche Auseinandersetzung nahm ab 914 überraschend freundschaftliche Akzente an. Die enge Kooperation zwischen dem Herzogsgeschlecht der Luitpoldinger und dem zugewanderten Volk konzentrierte sich ebenfalls stark auf Regensburg.<sup>25</sup> Gerade in dieser Stadt wurden dann aber auch nach der Lechfeldschlacht von 955 zwei Anführer der Ungarn hingerichtet. Die Regensburger Dollinger- und Krako-Sage verschaffte der Erinnerung an diese Vorgänge vielfachen literarischen Niederschlag.<sup>26</sup> Das Toponym des Hunnenplatzes soll nach dem Verständnis mehrerer Ortsnamenforscher von diesen Beziehungen herrühren; freilich gibt es auch andere Deutungsversuche.<sup>27</sup> Die vermutlich vor allem in dieser Stadt aufgewachsene und im Niedermünster ausgebildete Gisela wurde um die Jahrtausendwende Gemahlin König Stephans I. von Ungarn. Sie hat einen wesentlichen Beitrag zum Einbau des Reitervolkes in die abendländische Völkergemeinschaft geleistet.<sup>28</sup> Gerade Gisela wurde eine der bemerkenswertesten Persönlichkeiten der ungarischen Frühgeschichte, ein so wichtiges Bindeglied zwischen Ost und West, das wesentlich zur Christianisierung Ungarns beitrug, daß der ungarische Staat in unseren Tagen sogar diplomatische Bemühungen unternahm,

<sup>21</sup> Vincencii Pragensis annales, hg. v. Wilhelm WATTENBACH (MGH SS XVII), Hannover 1861, 667 f. Vgl. Friedrich PRINZ, Böhmen im mittelalterlichen Europa. Frühzeit – Hochmittelalter – Kolonisationsepoche, München 1984, 116 f.

<sup>22</sup> Karlheinz BLASCHKE, Geschichte Sachsens im Mittelalter, Berlin 1990, 143.

<sup>23</sup> Annales Fuldenses, hg. v. KURZE (wie Anm. 17) 68; Ex Arnoldi libris de S. Emmerammo, hg. v. Georg WAITZ (MGH SS IV), Hannover 1841, 551.

<sup>24</sup> Annales Fuldenses, hg. v. KURZE, 72; GRABER, Regensburg und der Osten (wie Anm. 4) 7–12; P. SCHMID, Regensburg (wie Anm. 10) 322 f.

<sup>25</sup> Kurt REINDEL, Die bayerischen Luitpoldinger 893–989. Sammlung und Erläuterung der Quellen (QuE NF 11), München 1953; Ludwig HOLZFURTNER, Gloriosus dux. Studien zu Herzog Arnulf von Bayern (907–937) (Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte Beiheft B 25), München 2003, 82–85, 118–121, 128–132 u. ö.

<sup>26</sup> Karl Heinz GÖLLER - Herbert W. WÜRSTER, Das Regensburger Dollingerlied, Regensburg 1980.

<sup>27</sup> Karl BAUER, Regensburg. Aus Kunst-, Kultur- und Sittengeschichte, Regensburg <sup>4</sup>1988, 346–348.

<sup>28</sup> Bayern – Ungarn: Tausend Jahre. Bajorország és Magyarország: 1000 éve, hg. v. Wolfgang JAHN (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 43), Augsburg 2001, 27–50.

das Giselagrab im Passauer Kloster Niedernburg nach Budapest transferieren zu lassen. Die deutsche Ungarnpolitik wurde schwerpunktmäßig auf Reichsversammlungen zu Regensburg konzipiert, umgesetzt und ausgeführt.<sup>29</sup>

Auch der Vorgang der Verselbständigung Österreichs hängt eng mit der Stadt Regensburg zusammen. Der erste Burggraf von Regensburg namens Burchard war von 955 bis 976 zugleich Markgraf in der bayerischen Ostmark.<sup>30</sup> Die Abrechnung mit dem aufrührerischen Bayernherzog Heinrich dem Zänker und die damit verbundene Einsetzung des Babenbergers Leopold als neuen Markgrafen erfolgte auf einer Reichsversammlung gerade zu Regensburg 976.<sup>31</sup> Das Grunddokument der Geschichte Österreichs, das Privilegium minus von 1156, wurde auf einer Reichsversammlung auf den Barbinger Wiesen im östlichen Vorfeld der Stadt ausgestellt, nachdem die Weichenstellungen dafür ebenfalls zu Regensburg auf einer Reichsversammlung im Vorjahr 1155 erfolgt waren.<sup>32</sup> Auch die Abtrennung der Steiermark von den bayerischen Stammländern und ihre Erhebung zum eigenständigen Herzogtum erfolgte 1180 auf einer Regensburger Reichsversammlung.<sup>33</sup> Die Frühgeschichte des Staates Österreich ist also eng an die Stadt Regensburg geknüpft, deren Stadtrecht dementsprechend oftmals in den entstehenden Städten Österreichs übernommen wurde. Selbst für Wien wurde Regensburg als Mutterstadt in Betracht gezogen.<sup>34</sup>

Ihren Höhepunkt erreichte diese große Bedeutung der Stadt Regensburg für die Ostpolitik dann im Zeitalter der Kreuzzüge. Die drei ersten der insgesamt sieben Kreuzzüge nahmen von Regensburg ihren Ausgang: 1096, 1147 und 1189.<sup>35</sup> Die romanische Kreuzhofkapelle bei Irlmuth östlich der Stadt bewahrt noch heute die Erinnerung an diese Vorgänge.<sup>36</sup> Auf diesem *campus* sammelten und rüsteten sich die Kreuzfahrerheere, ehe sie dann ihren beschwerlichen Marsch donauabwärts ins Heilige Land antraten. Diese Funktion war Voraussetzung für den Anspruch der Stadt, neben Rom, Köln und Trier einer der vier Hauptorte der Christenheit zu sein, wie die Quaternionentheorie der Regensburger Schottenlegende ausführte.<sup>37</sup>

Die Stadt Regensburg hat also eine große Bedeutung für die frühe Geschichte Osteuropas. Ihr Name ist mit den Anfängen mehrerer osteuropäischer Staaten ver-

<sup>29</sup> Gabor VARGA, Ungarn und das Reich vom 10. bis zum 13. Jahrhundert, München 2003.

<sup>30</sup> Karl LECHNER, Die Babenberger, Markgrafen und Herzoge von Österreich (976–1246), Wien-Köln-Weimar 1992, 34–38; Alois SCHMID, Burchard, in: Lexikon des Mittelalters II, München-Zürich 1983, 940.

<sup>31</sup> MGH D O II. 133. Vgl. LECHNER, Die Babenberger (wie Anm. 30) 39; P. SCHMID, Regensburg (wie Anm. 10) 332 f.

<sup>32</sup> P. SCHMID, Regensburg (wie Anm. 10) 373–382.

<sup>33</sup> P. SCHMID, Regensburg (wie Anm. 10) 390–394.

<sup>34</sup> Jürgen SYDOW, Anfänge des Städtewesens in Bayern und Österreich, in: Wilhelm RAUSCH (Hg.), Die Städte Mitteleuropas im 12. und 13. Jahrhundert, Linz 1963, 55–76, bes. 61 f.; DERS., Überblick über die Geschichte des Regensburger Stadtrechts, in: DERS., Cum omni mensura et ratione. Ausgewählte Aufsätze. Festgabe zum 70. Geburtstag, Sigmaringen 1991, 284–293; Peter CSENDES, Regensburg und Wien, in: Studien zur Wiener Geschichte 47/48 (1991/92) 163–171.

<sup>35</sup> P. SCHMID, Regensburg (wie Anm. 10) 370 f., 396–398.

<sup>36</sup> BAUER, Regensburg (wie Anm. 27) 603 f.

<sup>37</sup> Die Gesta Caroli Magni der Regensburger Schottenlegende, hg. v. Anton DÜRRWÄCHTER, Bonn 1897; Andreas KRAUS, Civitas regia. Das Bild Regensburgs in der deutschen Geschichtsschreibung des Mittelalters (Regensburger Historische Forschungen 3), Kallmünz 1972, 86–89.

bunden. Das abendländische Kaisertum hat von diesem östlichen Vorposten aus seine Beziehungen zu den unmittelbar vorgelagerten, aber auch fernerer Völkern gestaltet. Das Königtum kam vorzugsweise dann nach Regensburg, wenn es galt, Fragen der Beziehungen des Reiches zum Osten einer Klärung zuzuführen. Das betrifft vor allem die insgesamt 42 Reichsversammlungen, deren großes Oberthema die Ostpolitik des Reiches war.<sup>38</sup> Dementsprechend nahmen auch viele militärische Unternehmungen gegen östliche Nachbarn vorzugsweise von Regensburg ihren Ausgang. Die politischen Beziehungen Regensburgs zum Osten waren sehr intensiv. Im Grunde stellen sie einen wichtigen Teilaspekt der deutschen Ostbewegung des Mittelalters dar.

### 3. Wirtschaftliche Verbindungen

Der Aufstieg Regensburgs zu einem der Brennpunkte des politischen Lebens im Ostfränkischen Reichsteil führte in der Stadt eine zahlenmäßig starke Gruppe anspruchsvoller und zahlungskräftiger Konsumenten zusammen, deren gehobene Lebensbedürfnisse befriedigt werden mußten.<sup>39</sup> Diese Aufgabe oblag dem Handel, der sich an diesem Ort konzentrierte. Der politische Aufstieg zog den wirtschaftlichen Aufstieg fast notwendigerweise nach sich.<sup>40</sup> Die Kaufmannschaft wurde die führende Gesellschaftsgruppe in der Stadt.<sup>41</sup> Sie baute Wirtschaftsbeziehungen in alle Richtungen auf, um den Zentralort mit den benötigten Gütern des gehobenen Lebensstandards zu versorgen. Sie wurden vornehmlich aus dem Süden, besonders aus Italien,<sup>42</sup> und dem Osten importiert. Der Handel hatte zunächst den innerstädtischen Bedarf einschließlich des Pfalzgebietes zu decken. Darüber hinaus vertrieb er die Wertartikel aber auch nach Mittel- und Norddeutschland. Vor allem der Transithandel wurde die tragende Säule des Regensburger Wirtschaftslebens im Mittelalter.

Es ist nun in der neueren Literatur üblich geworden, den Aufstieg Regensburgs zum Wirtschaftsstandort von überregionaler Bedeutung mit der Verfestigung des Karolingerhofes in dieser Stadt, in der ein erster Anlauf zur Hauptstadtbildung in Deutschland in der späteren Karolingerzeit konstatiert wurde, in Zusammenhang zu bringen und somit ins 9. Jahrhundert zurückzuführen. Es sei aber ausdrücklich darauf hingewiesen, daß dieser Zeitansatz auf schwachen Füßen steht, weil die diesbezüglichen Belege kaum über die Jahrtausendwende zurückreichen.<sup>43</sup> Nur die Anfänge liegen in der Karolingerzeit, der große Aufschwung wurde erst seit der Jahrtausendwende erreicht. Denn noch die Raffelstettener Zollordnung von 903/906, das erste Handelsdokument für den süddeutschen Raum, belegt ein nur begrenztes Handelsvolumen vor allem mit Sklaven und Pferden oder Wachs und Salz, das ein

<sup>38</sup> P. SCHMID, Regensburg (wie Anm. 10) 307–414.

<sup>39</sup> Karl BOSL, Die Sozialstruktur der mittelalterlichen Residenz- und Fernhandelsstadt Regensburg (Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Klasse NF 63), München 1966.

<sup>40</sup> Hermann HEIMPEL, Das Gewerbe der Stadt Regensburg im Mittelalter (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Beiheft 9), Stuttgart 1926.

<sup>41</sup> Fritz MORRÉ, Ratsverfassung und Patriziat in Regensburg bis 1400, in: VHVO 85 (1935) 1–147.

<sup>42</sup> Franz BASTIAN, Oberdeutsche Kaufleute in den älteren Tiroler Raitbüchern (1288–1370) (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 10), München 1931; Jürgen SYDOW, Regensburg im europäischen Handel des Mittelalters, in: Das Bayerland 59 (1957) 6–15.

<sup>43</sup> Josef WIDEMANN (Bearb.), Die Traditionen des Hochstifts Regensburg und des Klosters S. Emmeram (QuE NF 8), München 1943, 193, Nr. 212 b; 200, Nr. 223.

einzigster Graf abwürgen konnte.<sup>44</sup> Man darf sich also für die Zeit bis zur Jahrtausendwende keine übertriebenen Vorstellungen machen. Erst in salisch-staufischer Zeit nahm die Handelstätigkeit dann einen steilen und anhaltenden Aufstieg, bis sie im 13. und 14. Jahrhundert ihren Höhepunkt erreichte. Verschiebungen in den kontinentalen Rahmenbedingungen, aber auch eigene Strukturschwächen haben dieser Blütezeit am Ausgang des Mittelalters ein abruptes Ende bereitet.<sup>45</sup>

Besonders intensiv war der Handel in den österreichischen Nachbarraum hinein. Er wurde im wesentlichen im Rahmen der Rekolonisierung der bayerischen Ostmark seit der Lechfeldschlacht von 955 auf- und anschließend kontinuierlich ausgebaut. Vor allem zwei Urkunden verdeutlichen den Vorgang. In der Marktordnung der oberösterreichischen Stadt Enns erscheint 1191/92<sup>46</sup> der Hansgraf von Regensburg, also der ursprünglich vom König eingesetzte „Generalaufseher über den gesamten südöstlich-deutschen Donauhandel“<sup>47</sup>, als Wortführer der in der Ostmark tätig werdenden auswärtigen Kaufleute. Die Regensburger müssen demnach auf diesem Handelsplatz an der Grenze zwischen Herzogtum und früherer Ostmark die führende Gruppe gewesen sein. Nur so werden die weit über die Stadt hinausgreifenden Zuständigkeiten ihres Hansgrafen verständlich. Einen ähnlichen Sachverhalt überliefert ein Diplom Herzog Leopolds von Österreich aus in etwa der gleichen Zeit (9. Juli 1192). Als erster gewährte dieser Landesfürst den Regensburger Fernhändlern besondere Vergünstigungen in einem auswärtigen Land. Diese bestanden vornehmlich in der Verbesserung der Rechtssicherheit: *eos veluti familiaris nobis obligatos stabili iure condonamus*.<sup>48</sup>

Die beiden genannten Urkunden waren wichtige Schritte bei der Durchsetzung des Vorranges der Regensburger Handelsgesellschaften in der früheren Ostmark, seit 1156 dem Herzogtum Österreich. Wichtigste Handelsgüter, die auf diesen Markt gebracht wurden, waren Textilien, die aus dem Westen, vor allem aus Flandern, Brabant oder der Champagne, dorthin vermittelt wurden. Auf diesem Sektor war das Unternehmen Dürnstetter führend. Um diese für den österreichischen Markt unentbehrlichen Aktivitäten auszudehnen, hat Rudolf von Habsburg 1279 für die Regensburger eine weitere wichtige Begünstigung in Form einer allgemeinen Steuerbefreiung in seinen Stammländern ausgesprochen.<sup>49</sup> Er selber gehörte zu den Schuldnern des Regensburger Unternehmens Daum, das den wachsenden Kapitalbedarf des habsburgischen Kaiserhofes mit Krediten abdeckte.<sup>50</sup> Damit traten die bisher auf

<sup>44</sup> MGH *Capitularia regum Francorum* II, hg. v. Alfred Boretius - Victor Krause, Hannover 1897, 249–252, Nr. 253.

<sup>45</sup> Karl Bosl, Regensburgs spätmittelalterliche Beziehungen zum ostmitteleuropäischen Raum, in: Ders., *Land an der bayerischen Donau*, Passau 1987, 47–59; Guido Hable, *Geschichte Regensburgs. Eine Übersicht nach Sachgebieten*, Regensburg 1970, 73–90.

<sup>46</sup> *Regensburger Urkundenbuch. Urkunden der Stadt I*, bearb. v. Franz Bastian (*Monumenta Boica* 53), München 1912, 12–14, Nr. 43; *Urkundenbuch des Landes ob der Enns II*, Wien 1856, 431–433, Nr. CCXCVI.

<sup>47</sup> Heinrich G. Ph. Gengler, *Deutsche Stadtrechts-Altertümer*, Nürnberg 1882 (Neudruck Aalen 1964) 463.

<sup>48</sup> *Regensburger Urkundenbuch I*, hg. v. Bastian (wie Anm. 46) 14–16, Nr. 44; Heinrich Fichtenau - Erich Zöllner (Hg.), *Urkundenbuch zur Geschichte der Babenberger in Österreich I*, Wien 1950, 116–119, Nr. 86.

<sup>49</sup> *Regensburger Urkundenbuch I*, hg. v. Bastian (wie Anm. 46) 62 f., Nr. 121.

<sup>50</sup> Bosl, *Sozialstruktur* (wie Anm. 39) 184 f.; Hable, *Geschichte Regensburgs* (wie Anm. 45) 82 f.



den Güterhandel konzentrierten Unternehmen auch in den Kapitalmarkt ein. Lange vor den Augsburger Firmen Welser und Fugger wurden die Erträge aus dem Regensburger Handel als politisches Kapital auch am Habsburger Hof eingesetzt. Der Großhändler Kratzer unterhielt Handelsbeziehungen selbst zu Friedrich dem Schönen, dem Konkurrenten Ludwigs des Bayern um die Königs- und Kaiserkrone im beginnenden 14. Jahrhundert. Kapital der Firma Löbel und Prunnhofer beförderte die Wahl des Grafen Heinrich von Tirol 1307 zum König von Böhmen.<sup>51</sup> Weitere Handelsgüter in den österreichischen Raum hinein waren Südfrüchte, Gewürze und Luxusartikel des Nahen Ostens, die aus Italien über die Drehscheiben Venedig und Regensburg auch auf den österreichischen Markt kamen. Den umgekehrten Weg die Donau aufwärts nahmen als Rückfrachten vor allem österreichische und ungarische Weine.

Ein nicht minder wichtiger Handelsraum im Osten war dann das Herzogtum und spätere Königreich Böhmen. Schon die Zollordnung von Raffelstetten berichtet von Leuten, *qui de Boemanis mercandi causa exeunt*.<sup>52</sup> Deren Aktivitäten konzentrierten sich hauptsächlich auf das aufsteigende Prag. Die Verbindungen dorthin rissen mit der herrschaftlichen Verselbständigung des böhmischen Kessels keineswegs ab. Die Beziehungen zur Fernhandelsmetropole Regensburg waren die wichtigsten Außenhandelsbeziehungen des werdenden Königreichs überhaupt.<sup>53</sup> Diese stellten an Alter und Intensität zunächst selbst die Beziehungen zu Nürnberg in den Schatten, das erst nach dem Niedergang Regensburgs an dessen Stelle trat. Aussagekräftige Zeugen dieses Sachverhaltes sind die vielen Schutzbriefe, die böhmische Könige für die Regensburger Kaufleute ausstellten.<sup>54</sup> Die Handelsbeziehungen zwischen Regensburg und Böhmen waren noch lange nach der Lösung der herrschaftlichen Anbindung ausgesprochen freundschaftlich und intensiv. Das gilt bis zum Ausgang des Mittelalters.

Doch reichten die Regensburger Handelsaktivitäten über den österreichischen und böhmischen Nachbarraum hinaus durchaus auch in die Königreiche Polen<sup>55</sup> und Ungarn hinein. Domäne der Regensburger war also eindeutig der mittlere Donauraum. Lange vor den Fuggern brachten die Regensburger schon im Hohen Mittelalter Edelmetalle aus Ungarn auf den oberdeutschen Markt: Silber, Kupfer, Zinn. Das bezeugen vor allem die Urkunden, mit denen Könige die Handelsaktivitäten der Regensburger begünstigten, so König Andreas 1291 in Anlehnung an das Vorbild seines Großvaters Bela, auf das er sich dabei ausdrücklich berief.<sup>56</sup> Er

<sup>51</sup> Regensburger Urkundenbuch I, hg. v. BASTIAN (wie Anm. 46) 138 f., Nr. 269.

<sup>52</sup> Siehe Anm. 44.

<sup>53</sup> František GRAUS, Die Handelsbeziehungen Böhmens zu Deutschland und Österreich im 14. und zu Beginn des 15. Jahrhunderts, in: *Historica* 2 (1960) 77–110.

<sup>54</sup> Regensburger Urkundenbuch I, hg. v. BASTIAN (wie Anm. 46) 142 f., Nr. 275, 361 f., Nr. 639, 366 f., Nr. 650, 651 f., Nr. 1196.

<sup>55</sup> Hektor AMANN, Wirtschaftsbeziehungen zwischen Oberdeutschland und Polen im Mittelalter, in: *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 48 (1961) 433–443 (Regensburg 433 f.).

<sup>56</sup> Regensburger Urkundenbuch I, hg. v. BASTIAN (wie Anm. 46) 80 f., Nr. 154. Vgl. Helmut HALLER VON HALLERSTEIN, Deutsche Kaufleute in Ofen zur Zeit der Jagellonen, in: *Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg* 51 (1962) 467–480 (Regensburg: 470 f., 478); Günther von PROBSZT, Arabisches und ungarisches Silber für Regensburg, in: *Ostdeutsche Wissenschaft* 11 (1964) 209–263.

verbesserte die Sicherheit der Kaufmannstransporte und befreite sie auch hier von der Besteuerung. Ein weiteres Indiz dafür sind die im Donaauraum, aber durchaus auch darüber hinaus in bemerkenswerter Anzahl aufgefundenen Regensburger Pfennige, deren Verbreitungsgebiet weit nach Osteuropa hinein und hinauf nach Nord-europa reichte.<sup>57</sup> Diese Funde untermauern die im übrigen vor allem aus Urkunden abgeleiteten Aussagen archäologisch. Freilich ist bei der Interpretation der Fundmünzen große methodische Sorgfalt vonnöten; es muß genau überlegt werden, inwieweit aus dem Fundmaterial wirklich Rückschlüsse auf einen Handel abgeleitet werden dürfen. Die Regensburger Pfennige waren im Spätmittelalter so etwas wie die Leitwährung im oberdeutschen Raum und können deswegen auch auf anderen Wegen in diese entfernten Gebiete gelangt sein. Sie finden sich bis hinunter ans Schwarze Meer. Daraus wurde verschiedentlich abgeleitet, daß sich der Regensburger Osthandel bis an die Donaumündung und nach Konstantinopel erstreckt haben könnte. Doch ist dieser Deutung gegenüber Zurückhaltung angebracht, da es keine wirklich überzeugenden Beweise dafür gibt, daß die von den Regensburger Firmen vertriebene Byzantiner Ware auf direktem Wege hierher gelangt ist.<sup>58</sup> Das kann auch auf anderen Bahnen erfolgt sein.

Sicherlich hat aber das russische Kiew eine wichtige Vermittlerrolle gespielt. Denn rege Handelsbeziehungen zwischen Regensburg und Kiew sind für das 12. Jahrhundert urkundlich belegt.<sup>59</sup> Spätestens seit dieser Zeit zogen von Regensburg aus Handelskarawanen in diese Stadt und vermittelten den Gütertausch. Eine Regensburger Traditionsnotiz des Jahres 1179 überliefert, daß der zu Kiew lebende und zur Familie des Klosters St. Emmeram gehörige Hartwic eine Summe Geldes an das Kloster überwies, die ihm drei Regensburger Kaufleute schuldeten; das Kloster St. Emmeram hat dafür ein Gut für sein Spital erworben: *huius ecclesie familiaris Hartwic nomine, habitans in regione Ruscie in ciuitate Chiebe dicta pro amore dei et honore patroni sui S. Emmerammi ... pecuniam suam ... obtulit ecclesie nostre*.<sup>60</sup>

Einen ähnlichen Sachverhalt berichtet eine erzählende Quelle, die Vita sancti Mariani, für das Regensburger Schottenkloster St. Jakob. Dieses erhielt zum Klosterbau von einem in gleicher Weise in Kiew ansässigen Regensburger Kaufmann Mauricius eine Zuwendung in Form von Wertpelzen, die er vom Kiewer Großfürsten bekommen habe und die eine Geldsumme von hundert Silbermünzen ausmachten.<sup>61</sup>

Es gab somit im 12. Jahrhundert in Kiew eine Niederlassung der Regensburger Kaufmannschaft, die sehr gewinnträchtig gearbeitet haben muß, weil auch sie allem Anschein nach vor allem mit Luxusgütern handelte. Sie ließ die Verbindung in die

<sup>57</sup> Wolfgang HAHN, *Moneta Radasponensis. Bayerns Münzprägung im 9., 10. und 11. Jahrhundert*, Braunschweig 1976, 15 f.; Hubert GEBHARD, Münzfunde als Quellen der Wirtschafts- und Kulturgeschichte im 10. und 11. Jahrhundert, in: *Deutsches Jahrbuch für Numismatik* 1 (1938) 157–172. Vgl. Max SPINDLER (Hg.), *Bayerischer Geschichtsatlas*, Red. Gertrud Diepolder, München 1969, Teilkarte 23 b.

<sup>58</sup> Franz BASTIAN, Die Legende vom Donauhandel im Frühmittelalter, in: *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 22 (1929) 289–332.

<sup>59</sup> W. G. WASILEWSKI, Kiew's Handel mit Regensburg in alter Zeit, in: *VHVO* 57 (1905) 183–223; Paul MAI, Die Beziehungen Regensburgs zu Kiew im Mittelalter, in: *Regensburger Almanach* (1988) 20–26.

<sup>60</sup> WIDEMANN (Bearb.), *Traditionen Regensburg* (wie Anm. 43) 458 f., Nr. 926. Vgl. BOSL, *Sozialstruktur* (wie Anm. 39) 14 f.

<sup>61</sup> Vita S. Mariani, *Acta Sanctorum Februaris II*, Antwerpen 1658 (Neudruck Brüssel 1966), 361–372.

Heimat nicht abreißen. Diese wurde über Karawanen aufrecht erhalten, die über Prag, Lemberg nach Kiew zogen. Möglicherweise bezieht sich auf diesen Sachverhalt auch die Bezeichnung *rucarii* in der schon genannten Ennser Urkunde von 1191/92.<sup>62</sup> Sie verweist vermutlich nicht auf gebürtige Russen, sondern eher auf Rußlandfahrer, die den Gütertausch zwischen Rußland und dem deutschen Raum abgewickelt haben. Kiew war allem Anschein nach eine wichtige Vermittlerstation für Handels-güter aus dem nahen und fernerem Osten. Viele der Luxusgüter des Orients kamen nicht direkt auf kürzestem Wege, dem Flußweg der Donau, nach Regensburg, sondern haben einen Umweg über andere Zwischenstationen genommen. Das gilt auch für das arabische Silber, das vor allem für die Regensburger Münzstätte importiert wurde. Neben Kiew war Venedig dafür ein wichtiger Umschlagplatz. Die Serenissima hat vornehmlich Luxusgüter des Orients auf den mitteleuropäischen Markt gebracht. Die Vermittlerfunktion Venedigs muß vor allem für die nachstaufische Zeit angenommen werden, seit der Mongolenvorstoß von 1241 den Handelsbeziehungen nach Rußland ein Ende gesetzt hatte. Dadurch kam der Fernhandel über die Landstraßen in Richtung Osten weithin zum Erliegen, während der Nahhandel aber durchaus fort dauerte.<sup>63</sup>

Eine wichtige Rolle als Träger des Osthandels spielten sicherlich jüdische Kaufleute. Sie waren seit dem frühen Mittelalter in Regensburg ansässig.<sup>64</sup> Die Regensburger Judengemeinde, die im Bereich des heutigen Neupfarrplatzes wohnte, gehört gewiß zu den ältesten und personell stärksten im mittelalterlichen Deutschland. Sie war einer der entscheidenden Mitträger des Wirtschaftslebens. Dafür gibt es viele Belege. Gerade der Osthandel lag in ihren Händen, wie ebenfalls bereits die Raffelstettener Zollordnung von 903/906 belegt. Freilich ist im einzelnen darüber infolge einer schwierigen Quellenlage insgesamt nur wenig zu ermitteln. Den aussagekräftigsten Einblick in ihre Aktivitäten eröffnen die Berichte eines gewissen Ibraim ben Jakob des 9. Jahrhunderts oder des Petachja, der in den Jahren zwischen 1175 und 1190 über Prag nach Rußland, Persien nach Palästina und von dort weiter nach Griechenland reiste, von wo er dann schließlich wieder zurück nach Regensburg kam, wo er seine Erlebnisse und Erfahrungen in einem Reisebericht niederschrieb, dem in der Literaturgeschichte sicherlich eine Sonderstellung zukommt.<sup>65</sup> Wegen ihrer weitreichenden Verbindungen gelten gerade die Juden als wichtige Träger des Fernhandels nach Osteuropa hinein. Hinter diese Aktivitäten setzte die Judenvertreibung im Jahre 1517 einen endgültigen Schlußpunkt, als die Regensburger Judengemeinde in einem schlimmen Pogrom zerschlagen wurde.

Die regen Handelsbeziehungen zwischen Regensburg und den östlichen Nachbarn fanden ihren Niederschlag auch in personellen Verbindungen. Die geschäftlichen Transaktionen wurden von Agenten abgewickelt, von denen zahlreiche in der Stadt ansässig wurden. Einzelne von ihnen sind schließlich sogar in die städtische Führungsschicht, das Stadtpatriziat, aufgestiegen. Denn es begegnen unter den Patriziefamilien der Reichsstadt Regensburg im Spätmittelalter Geschlechter mit den

<sup>62</sup> Siehe Anm. 46.

<sup>63</sup> Zum Handel im Überblick: HABLE, Geschichte Regensburgs (wie Anm. 45) 75–82.

<sup>64</sup> Alois SCHMID, Die Judenpolitik der Reichsstadt Regensburg im Jahre 1349, in: ZBLG 43 (1980) 589–612; wieder in: UDIM 9/10 (1979/80) 123–144; A. SCHMID, HAB Regensburg (wie Anm. 8) 169–173.

<sup>65</sup> Benjamin von Tudela – Petachja von Regensburg, Jüdische Reisen im Mittelalter (Sammlung Dieterich 416), Köln 1998.

Namen Prager und Graner, die Prager stellten mit Otto Prager sogar den ersten Bürgermeister der um ihre Autonomie kämpfenden Bürgerschaft. Er ist in den Jahren 1243, 1248 und 1254 belegt.<sup>66</sup> Der 1383 verstorbene Otto Graner war viele Jahre im Rat gesessen, hatte von 1369 bis 1377 das Amt des Stadtkämmerers versehen. Er war der zu seiner Zeit mit Abstand mit dem höchsten Satz veranlagte Weinhändler Regensburgs.<sup>67</sup> Es handelt sich bei den beiden vorgestellten Patriziern um die herausragenden Mitglieder von Geschlechtern, die durch ihre Handelsgeschäfte in die Stadt geführt wurden, sich hier niederließen und schließlich ins Patriziat aufstiegen. Die Prager stammten natürlich aus Prag und waren wichtige Glieder im Böhmenhandel, wie es umgekehrt auch Regensburger in Prag gab. Die Graner kamen aus dem ungarischen Gran (Eztergom) am Donauknie, dem Mittelpunkt des geistlichen Ungarn. Auf dem umgekehrten Weg sind Mitglieder der Regensburger Patrizierfamilien in die Führungsschichten Sachsens, Böhmens, Ungarns, Siebenbürgens, Sloweniens oder Kroatiens gelangt.<sup>68</sup>

Doch waren die beiden genannten Patrizierfamilien der Prager und der Graner nur die Spitze einer breiteren Bevölkerungsgruppe, die aus dem Osten nach Regensburg zuwanderte. Sie wird in einer Regensburger Traditionsnotiz faßbar, die um 1100 einen *quidam homo slavigena Medevvene nomine* bezeugt, der eine Schenkung an das Kloster St. Emmeram vornahm.<sup>69</sup> Auch dieser gebürtige Slawe muß es also zu einem gewissen Wohlstand gebracht haben, der ihm die Integration in die Bevölkerung der Wirtschaftsmetropole ermöglichte. Des weiteren werden auch Personen ungarischer oder griechischer Abstammung in den Quellen z.B. als Konventsmitglieder in Klöstern faßbar. Regensburg war eine Stadt mit sehr international zusammengesetzter Bevölkerung, deren Urbanität auch von diesen besonderen sozialen Voraussetzungen her ihren bemerkenswerten Zuschnitt erhielt.<sup>70</sup>

Der Blick auf die wirtschaftlichen Beziehungen und die gesellschaftlichen Verbindungen ergibt also ein anderes Bild als der vorausgehende Blick auf das politische Leben. Hier verliefen die Kräfteströme nicht so einseitig von Westen nach Osten, hier gab es eine ungleich ausgeprägtere Rückbewegung, so daß sich geradezu ausgeglichene Wechselbeziehungen abzeichnen. Import und Export hielten sich die Waage, wobei beide Seiten von diesem wechselseitigen Geben und Nehmen profitierten.

#### 4. Ausblick in die Neuzeit

Den Betrachtungen über das frühe und hohe Mittelalter sei zur Abrundung ein kurzer Ausblick in die Folgezeit bis herein in die Gegenwart angefügt. Mit der großen Zeit Regensburgs war auch die Zeit ihrer intensiven Ostbeziehungen weit hin zu Ende. Der Aufstieg Böhmens und auch Polens zu eigenständigen Königreichen schuf Grenzen, die es vorher in dieser Form nicht gegeben hatte. Sie bildeten sich immer stärker aus und schnitten dadurch Regensburg nach und nach stärker

<sup>66</sup> Zu den Prager: MORRÉ, Patriziat (wie Anm. 41) 38.

<sup>67</sup> Zu den Graner: MORRÉ, Patriziat (wie Anm. 41) 94.

<sup>68</sup> Hermann KELLENBENZ, Bürgertum und Wirtschaft in der Reichsstadt Regensburg, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 98 (1962) 90–120.

<sup>69</sup> WIDEMANN (Bearb.), Traditionen Regensburg (wie Anm. 43) 348, Nr. 734.

<sup>70</sup> Karl BOSL, Der deutsche und europäische Rang Regensburger Urbanität, Regensburg 1973.

vom Osten ab. Mit dem Aufstieg Böhmens wurde Prag das neue vorgeschobene Tor zum Osten. Die Hussiteneinfälle des frühen 15. Jahrhunderts, die bis vor die Tore Regensburgs ausgriffen,<sup>71</sup> machten schließlich die neue Qualität der Beziehungen zum böhmischen Raum in besonderer Eindringlichkeit deutlich. Im Raum der früheren Ostmark stieg Wien im Rahmen der Verselbständigung und Verfestigung Österreichs zum neuen Vorort auf, der sich nunmehr geradezu als Riegel zwischen den deutschen Kernraum und die Welt der Slawen schob. Diese Veränderungen ergaben gänzlich neue Rahmenbedingungen für die Gestaltung der Regensburger Ostbeziehungen. Sie wurden notgedrungen seit dem Hohen Mittelalter immer dünner, vor allem wurde ihre Reichweite begrenzt.

Dennoch rissen sie keineswegs ab. Sie hatten auch weiterhin vereinzelt durchaus noch immer politische Qualität. Mit dem Aufstieg zur Reichsstadt schied Regensburg aus dem herrschaftlichen Verband des Herzogtums Bayern aus und wurde zum rivalisierenden Herrschaftsträger mit eigenen Ansprüchen, der verschiedentlich eine gegen Bayern gerichtete Politik betrieb. In diesem Zusammenhang kam es mehrfach zur Zusammenarbeit mit den östlichen Nachbarn, vor allem Böhmen, gegen die wittelsbachischen Herzöge von Bayern. Erstmals gewann diese Kooperation Bedeutung im Jahre 1266, als die Reichsstadt ein Bündnis mit Ottokar von Böhmen gegen das sich formierende Herzogtum der Wittelsbacher einging.<sup>72</sup> Diese Konstellation wiederholte sich im Jahre 1347 in der Phase des Niederganges des wittelsbachischen Kaisers Ludwig, als Regensburg entschlossen Partei zugunsten des Luxemburgers Karls IV. ergriff und ebenfalls ein Bündnis mit diesem gegen Bayern schloß. Die Folge war die Einbeziehung von Stadt und Bistum in dessen ausgreifende Territorialpolitik in der Oberpfalz. Karl IV. hat nach Wegen gesucht, ob und wie er Regensburg seinem Neuböhmen zuschlagen könnte.<sup>73</sup> Das ist ihm allerdings nicht gelungen.

Eine wirkungsvolle Klammer zwischen Regensburg und dem Osten stellten auch weiterhin die noch immer in Regensburg abgehaltenen Reichsversammlungen dar. Das Erscheinen der ersten russischen Gesandtschaft auf dem Reichstag von 1576 hat großes Aufsehen erregt und sich tief ins Bewußtsein der Zeitgenossen eingegraben;<sup>74</sup> es war einer der Marksteine auf dem Weg Rußlands nach dem Westen. Umgekehrt ist die frühe Türkenabwehr mit Regensburg verbunden, zum einen durch Reichsversammlungen, zum andern als Geburtsstadt des Don Juan d'Austria, des Siegers in der Seeschlacht von Lepanto 1571.<sup>75</sup>

Zu eben dieser Zeit brachte die Reformation eine neue konfessionelle Note in die Beziehungen. Denn seit der Mitte des 16. Jahrhunderts wurde die südöstlichste der deutschen Reichsstädte für drei Jahrhunderte ein wichtiger Brückenkopf zwischen

<sup>71</sup> Carl Theodor GEMEINER, *Regensburgische Chronik*, neu hg. v. Heinz ANGERMEIER, München 1971, 139\* s.v. Hussiten. Vgl. František ŠMAHEL, *Die Hussitische Revolution II* (MGH Schriften 43), Hannover 2002, 1439.

<sup>72</sup> GEMEINER, *Regensburgische Chronik I*, hg. v. ANGERMEIER (wie Anm. 71) 386–393.

<sup>73</sup> Josef STABER, *Die Oberpfalz und Niederbayern im Kulturprogramm Kaiser Karls IV.*, in: *VHVO* 109 (1969) 51–62; Ferdinand SEIBT, *Karl IV. Ein Kaiser in Europa 1346–1376*, München<sup>3</sup> 1978, 268–279.

<sup>74</sup> Ekkehard VÖLKL, *Die russische Gesandtschaft am Regensburger Reichstag 1576* (Schriftenreihe des Regensburger Osteuropainstituts 3), Regensburg 1976,<sup>2</sup> 1992.

<sup>75</sup> Jack BEECHING, *Don Juan d'Austria, Sieger von Lepanto*, München 1983; Marita PANZER, *Don Juan d'Austria, Regensburg 2004*.

dem Protestantismus in Deutschland und in Südosteuropa. Von hier aus wurde die pastorale Betreuung der Gemeinden bis hinunter auf den Balkan geleitet.<sup>76</sup> In diesem Rahmen entwickelte Flacius Illyricus im Jahre 1562 zum zweiten Mal das Projekt einer Universitätsgründung in der Stadt, indem er die Verlegung der Theologischen Fakultät Jena an die Donau zum Zwecke der Klerikerausbildung für den österreichischen und slawischen Raum betrieb.<sup>77</sup> Bis nach Moskau griffen die Betreuungsmaßnahmen des Regensburger Konsistoriums aus.<sup>78</sup> Umgekehrt wurde die Stadt nun Anlaufstation vieler protestantischer Glaubensflüchtlinge auf ihrem Weg aus dem Osten in die Kernlande der Reformation, als die Verfolgungswellen der Gegenreformation einsetzten. Sie bewährte sich damit als Zufluchtsort von aus konfessionellen Gründen verfolgten Menschen, die früh zur Ausbildung der Toleranz als Spezifikum ihrer Urbanität beitrugen.<sup>79</sup> Früher als in den konfessionell einheitlicher strukturierten Territorialstaaten der Umgebung kam es hier zur Duldung Andersgläubiger, wozu gerade die Verbindungen nach Osten wesentlich beitrugen. Die Stadt, die eine Brücke in ihrem Siegel führt,<sup>80</sup> nahm dieses Symbol immer ernst und betrachtete es als Verpflichtung – gerade gegenüber dem Osten.

Diese Brückenfunktion ist in den folgenden Jahrhunderten nicht mehr abgerissen. Sie sollte, um die Linie bis herauf in unsere unmittelbare Gegenwart durchzuziehen, vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg noch einmal große Bedeutung erlangen, als Regensburg als erste deutsche Großstadt Anlaufstation vieler Heimatvertriebener aus dem Osten wurde. Sie haben die Einwohnerzahl nach 1945 sprunghaft ansteigen lassen und zur Anlage ganzer neuer Stadtviertel geführt, die vornehmlich von Zuwanderern aus dem Osten besiedelt wurden. Im Jahre 1952 hat die Stadt die Patenschaft für die Sudetendeutschen übernommen.<sup>81</sup> Die Errichtung des Eisernen Vorhanges hat Regensburg die frühere Funktion als letzte deutsche Großstadt gegenüber dem Osten zurückgegeben. Die Stadt stellte sich dieser Verpflichtung und richtete eine Reihe von Institutionen ein, deren Aufgabe die Pflege der Beziehungen in diese Richtung war. Es sei stichpunktartig allein auf das Ostkirchliche Institut oder die Ostdeutsche Galerie verwiesen. Die Universität hat immer einen Schwerpunkt ihrer Arbeit in diesen Sektor gelegt; eine enge Partnerschaft verbindet sie mit der Masaryk-Universität Brunn. Der Fall des Eisernen Vorhanges hat in jüngster Zeit die Rahmenbedingungen erneut verändert, ohne daß man deswegen nunmehr die ausgeprägte Ostorientierung wieder preisgeben wollte. Die Stadt hat mit dem westböhmisches Pilsen und Odessa in der Ukraine bewußt Orte aus dem Osten als zwei ihrer insgesamt sechs Patenstädte gewählt. Der Bischofshof arbeitet eng mit der Erz-

<sup>76</sup> Eduard BÖHL, Beiträge zur Geschichte der Reformation in Österreich. Hauptsächlich nach den bisher unbenutzten Aktenstücken des Regensburger Stadtarchivs, Jena 1902; 1542–1992: 450 Jahre evangelische Kirche in Regensburg. 1542–1992, Regensburg 1992, 349–360.

<sup>77</sup> Karl HAUSBERGER, Auf dem Weg zur Universität, in: Gelehrtes Regensburg – Stadt der Wissenschaft. Stätten der Forschung im Wandel der Zeit, hg. v. der Universität Regensburg, Regensburg 1995, 188.

<sup>78</sup> Stadtarchiv Regensburg, Ecclesiastica I (siehe Schreiben zu den Außenbeziehungen).

<sup>79</sup> Werner Wilhelm SCHNABEL, Österreichische Exulanten in oberdeutschen Reichsstädten. Zur Migration von Führungsschichten im 17. Jahrhundert (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 101), München 1992, 85–89 u. ö.

<sup>80</sup> Wilhelm VOLKERT, Die älteren Regensburger Stadtsiegel, in: Regensburger Almanach 24 (1991) 36–43.

<sup>81</sup> P. SCHMID (Hg.), Geschichte der Stadt Regensburg II (wie Anm. 2) 1231 f.

diözese Prag zusammen.<sup>82</sup> Und im Jahre 1995 hat sie erstmals einen Brückenpreis für eine Persönlichkeit des öffentlichen Lebens vergeben, die sich um den Ausbau dieser Kontakte in den Osten besonders verdient gemacht hat. Das Thema Regensburg und der Osten ist also durchaus nicht nur für Historiker von Bedeutung, es hat noch immer Relevanz auch für das politische Leben unserer Gegenwart. Die Stadt will wieder das Tor und die Brücke zum Osten werden, was sie mit Selbstbewußtsein bereits im Mittelalter gewesen ist.<sup>83</sup>

<sup>82</sup> Paul MAI, Partnerschaft zwischen dem Bistum Regensburg und dem Erzbistum Prag, in: Die Oberpfalz – Brücke zum Osten, Kallmünz 1992, 48–50.

<sup>83</sup> *Translatio S. Dionysii Areopagitae*, hg. v. Rudolf KÖPKE (MGH SS XI), Hannover 1854, 352: *Ratispona ipsa est antiqua et nova una magnarum urbium metropolis in confinio Hircaniae, prospiciens Bohemiae terminos, posita media inter Panoniam superiorem et Alamaniam iacet.*